

Erstes Drive-in mitten in der Stadt Bern

Mit dem Auto durch die Beiz Bequem im Auto Essen bestellen – was sonst nur Fast-Food-Ketten anbieten, hat die Crew des Restaurants Löscher in der ehemaligen Feuerwehrkaserne Viktoria im Breitenrainquartier lanciert.

Claudia Salzmann

Die Tür der ehemaligen Feuerwehrkaserne Viktoria steht sperrangelweit offen. Disco-musik dringt nach draussen. Ein fast vergessenes Geräusch in einer Welt, in der Clubs und Bars stillgelegt sind. Ein Autofahrer, dessen Wagen bereits halb in der ehemaligen Feuerwehrkaserne steht, spricht mit der Angestellten am Eingang und bestellt Essen. Passanten gucken neugierig rein, Velofahrer ziehen eine Bremsspur, einige reihen sich spontan in die Warteschlange ein.

Das Team des Restaurants Löscher hat sein Lokal an der Viktoriastrasse wieder aufgemacht. Corona-konform versteht sich: Essen bestellt man am Eingang, fährt ins Lokal rein, an der Kaffeerösterei vorbei. Eingewiesen wird man von This Dauwalder. Die Kellnerin verkauft den gut gelaunten Kunden hier noch ein Bier und dort ein Süssgetränk. Dann bezahlt man. Hinter der Kasse auf einem Podest steht Kaspar Dauwalder, der Bruder von This, und legt Platten auf.

In Bioqualität

Das Angebot haben sie mit Freunden getestet, und es hat funktioniert. Seit Donnerstag ist der Drive-in nun öffentlich. «Wer oder was durch die grossen Tore passt, ist willkommen», heisst es in der Mitteilung. Am besuchten Abend wurde der Löscher zu Fuss, mit Velo, Lastenrad und E-Bike aufgesucht. Und eben auch mit dem Auto. Wie lässt sich das mit Berns Selbstverständnis, eine Velostadt zu sein, vereinbaren? «Uns ist es wichtig, nicht ein nor-



Und schon ist das Essen parat: Keine zehn Minuten dauert es vom Eingang bis zur Abholstation. Foto: Raphael Moser

Die meisten Kunden kommen sowieso zu Fuss oder mit dem Fahrrad.

malen Take-away zu sein, sondern unseren Gästen ein spezielles Erlebnis zu bieten. Es steht jedoch allen frei, wie man vorbeikommt, ob motorisiert oder nicht», sagt Janine Blatter vom Löscher-Team diplomatisch. Ihre ersten Erfahrungen und der Augenschein vor Ort zeigen: Die meisten Kunden kommen sowieso zu Fuss oder mit dem Fahrrad.

Der Name Drive-in suggeriert laut Janine Blatter nicht, dass man mit einem motorisierten Fahrzeug kommen soll, sondern er steht für Frittierteres – aber in Bioqualität.

Angeboten wird ein kurzes Menü: Fleischbällchen oder Gemüse-Pakora, Salat, Pommes und Apfelkuchen. Das Bestellte ist in rezyklierbare Gefässe ge-

füllt, in eine Papiertüte gepackt. Das Löscher-Team wollte Gäste, die hungrig kommen und glücklich gehen. Alle lächeln. Man kann es fühlen. Aber nicht sehen, denn das Lächeln ist unter der Schutzmaske versteckt.

Löscher Drive-in, Viktoriastrasse 70: Donnerstag bis Samstag, 17.30 bis 20 Uhr.

Stadt will weitere 45 Millionen für ihre Einkaufstour

Wohnbaufonds Um günstigen Wohnraum zu schaffen, soll dem Stadtberner Stimmvolk noch in diesem Jahr ein weiterer Millionenkredit vorgelegt werden.

Trotz klammer Kasse und Corona-bedingten finanziellen Ungewissheiten will die Stadt Bern auch 2021 am Kurs ihrer Wohnpolitik festhalten und günstigen Wohnraum schaffen. Wie er gegenüber dem «Bund» sagte, plant Finanzdirektor Michael Aebersold (SP), Stadtrat und Stimmvolk noch in diesem Jahr einen Kredit über zusätzliche 45 Millionen Franken für den Kauf von Wohnungen vorzulegen.

Die Abstimmung soll analog zu derjenigen von 2019 erfolgen. Damals wurden über 60 Millionen Franken bewilligt. Von dem Geld sind nur noch rund 15 Millionen übrig, mit dem Rest hat der städtische Fonds für Boden- und Wohnbaupolitik 86 Wohnungen im günstigen Segment gekauft.

Da auch die frischen Millionen für den Häuserkauf nicht aus der steuerfinanzierten Stadtkasse bezahlt, sondern über den Wohnbaufonds aufgenommen werden sollen, erachtet Finanzdirektor Aebersold das Timing nicht als unpassend. Im Gegenteil: Aufgrund ihres guten Ratings könne die Stadt aktuell billig Geld aufnehmen, so Aebersold gegenüber dem «Bund».

Der stadteigene Fonds verfügt aktuell über 1278 Wohnungen im Segment «Günstiger Wohnraum mit Vermietungskriterien». Das bedeutet: Wer eine solche Wohnung mieten will, muss hinsichtlich Belegung, Einkommen und Vermögen gewisse Kriterien erfüllen. Auf den kommenden 1. Februar hin hat der Berner Gemeinderat diese Kriterien nochmals verschärft. (bit)

Mutter verabreichte ihrem Kind starke Beruhigungsmittel

Urteil wegen Kindesmisshandlung Eine 41-jährige Frau aus dem Emmental hat ihre Tochter absichtlich krank gemacht.

Ihre Tochter hat immer wieder Krampfanfälle. Sie sind so schwer, dass die Eltern in den ersten drei Lebensjahren der Kleinen alle paar Wochen den Arzt oder das Spital aufsuchen. Es scheinen epileptische Anfälle zu sein. Doch die Ärzte haben Zweifel. Hat die Mutter alles erfunden? Hat sie die Symptome gar verursacht?

Diesen Fragen ging das Regionalgericht Emmental-Oberaargau nach. Die Mutter ist angeklagt wegen versuchter vorsätzlicher Tötung. Mehrfach soll sie dem Kind Mund und Nase zugehalten haben, bis es Erstickungskrämpfe hatte. Zudem soll die ausgebildete Pflegefachfrau ihrer Tochter Medikamente verabreicht haben, die von keinem Arzt verschrieben worden waren.

Psychische Krankheit

Vom schwerwiegendsten Vorwurf, jenem der versuchten vorsätzlichen Tötung, wurde die 41-jährige freigesprochen. Zwar scheint es gemäss Gerichtspräsident Michael Erismann nahelegend, dass die Symptome des Mädchens durch ein Verschle-

ssen der Atemwege verursacht wurden. Auch passe die vorgeworfene Straftat ins Gesamtbild einer Mutter, die am Münchhausen-Stellvertreter-Syndrom leide, so Erismann. Dabei handelt es sich um eine seltene psychische Krankheit, bei der meist Mütter bei ihren Kindern Krankheiten erfinden oder aber aktiv verursachen, um eine medizinische Behandlung zu verlangen. So wollen sie sich die Aufmerksamkeit der Ärzte sichern und sich als fürsorgliche Pflegenden inszenieren.

Doch fehlt es an Beweisen. Dass die Einblutungen auf einen epileptischen Anfall oder einen Fieberkrampf zurückzuführen sind, kann das Gericht nicht ausschliessen.

Beweisbar ist hingegen, dass die Mutter dem Kind nicht verschriebene Medikamente verabreichte. Im Urin und in den Haaren des Mädchens wurden starke Beruhigungsmittel und ein Antiepileptikum nachgewiesen. Am schwersten wiegt ein Vorfall im Sommer 2014. Die damals 2-jährige hatte so viel Beruhigungsmittel intus, dass sie wäh-

rend der Autofahrt ins Inselspital zeitweise aufhörte zu atmen. So berichtete es die Grossmutter der Kleinen. Im Krankenhaus eingetroffen, fanden die Sanitäter das Mädchen bewusstlos vor. Neun Tage musste es danach auf der Station behandelt werden.

Noch weiss das Mädchen nichts von den Taten seiner Mutter. Eine Zeit lang wurde es von den Eltern getrennt und lebte in einem Heim. Heute wohnt die 9-jährige wieder zu Hause. Die Familie hat einen Beistand.

Geldstrafe statt Gefängnis

Auch durch das Urteil wird das Mädchen nun nicht von seiner Mutter getrennt. Die 41-jährige muss nicht ins Gefängnis. Sie wird der Verabreichung von gesundheitsgefährdenden Stoffen und der einfachen Körperverletzung schuldig gesprochen und zu einer Geldstrafe von 25'200 Franken verurteilt. Zudem muss sie ihrer Tochter eine Genugtuung von 10'000 Franken leisten. Und das Gericht ordnet eine ambulante Psychotherapie an.

Regina Schneeberger

ANZEIGE

KOLLER



Karl Schmidt-Rottluff, Saasaaftannnen, 1950, Ölgebiert, CHF 450'000

EINLIEFERUNGEN

für unsere Auktionen im Juli nehmen wir gerne entgegen.

IMPRESSIONISMUS & KLASSISCHE MODERNE
POSTWAR & CONTEMPORARY
SCHWEIZER KUNST

Tel. +41 44 445 63 63 • schaeztungen@kollerauktionen.ch
www.kollerauktionen.ch